

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag.
und kostet bei den Fürstl. Thurn- u. Taxischen
Postämtern vierteljährlich 10 $\frac{1}{4}$ Sgr., in den
Expeditionen in Lemgo und Detmold 10 Sgr.

N^o 31.

Lemgo, 5. August 1866.

Anzeigen werden berechnet:
unter 5 Zeilen mit 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.
von 5 bis 10 Zeilen 5 Sgr.
über 10 Zeilen à Zeile 6 Pfennig.

Schein und Wirklichkeit.

Vom Scheine zur Wirklichkeit, vom Irrthum zur Wahrheit, das ist der gewöhnliche Gang im menschlichen Leben und wohl dem, dem es vergönnt ist, nicht zu lange bei dem Scheine und dem Irrthume zu verweilen, sondern rasch und sicher zur Wirklichkeit und Wahrheit überzugehen.

Jede Zeit hat ihre Irrthümer, an denen sie mit jäher Ausdauer hängt. Die Gegenwart hat man mit Recht die Zeit des Fortschrittes genannt, indem ihr die Aufgabe wurde, längst verjährte Irrthümer früherer Zeiten durch das Licht der Wahrheit zu beseitigen. Sind wir aber berechtigt, Irrthum und Wahrheit als Gegensätze hinzustellen, so ist selbstredend der Fortschritt von dem ersteren zu der letzteren nur durch Kampf und Sieg möglich, und somit ist der Hauptcharacter unserer Zeit der Kampf nach dem Ausspruche Goethes: „In der jetzigen Zeit sollte Niemand schweigen — ob bei der Majorität oder Minorität, ist ganz gleichgültig.“ Die Basis, auf die der Kampf unserer Zeit sich gründet, heißt: „Frei ist der Geist und unbeschränkt der Glaube.“ Es ist nicht die Macht der Bajonnette, nicht die ausgebildete Tactik des Heeres, es sind nicht die gezogenen Gussstahl-Kanonen, die hier den Sieg verleihen. Nein, es ist die Macht der Ueberzeugung, die Entfesselung des Geistes — der geistigen Vernunft — von allem und jedem Zwange. „Laßt die Geister auf einander plagen!“ sagt Luther, mit dessen Aufstreten dieser Kampf begann.

Jeder spreche seine Ueberzeugung frei und unumwunden aus, und die Wahrheit wird siegen, der Irrthum muß unterliegen; denn nur durch die Mittheilung, den Austausch der Gedanken, wird der Schein von der Wirklichkeit gelichtet, wird der Irrthum, der die Sterblichen nie verläßt, durch die Wahrheit verbannt. Wer sich daher von dem geselligen Verkehr mit seinen Mitmenschen zurückzieht, verharrt nicht nur selbstgefällig in seinen vorgefaßten Meinungen, sondern wird, da er keinen Widerspruch erfährt, in denselben befestigt.

Aber auch im Umgang mit Menschen müssen wir oft unwillkürlich die Frage aufwerfen: Ist's Schein, oder ist's Wirklichkeit? Du hörst eine Behauptung aufstellen und mit einer Energie vertheidigen, die in Verwunderung setzt; keine Gegenstände werden beachtet. Was ist's, das hier kämpft, ist's die Ueberzeugung? Nein, es ist die Steltheit, die es nicht ertragen kann, eine Behauptung aufgestellt zu haben, die entweder grundfalsch ist, oder doch wenigstens der Berichtigung bedarf. Und wie selten trifft du wirkliche Grundsätze an, die doch das geistige Fundament des Mannes sind, auf das sich sein ganzer Character stützt, die Felsen, auf denen das Gebäude seines geistigen Lebens errichtet ist. Was dir als Grundsatz erscheint, ist in der Regel nur die Tendenz einer vor Kurzem gelesenen Zeitung oder eines Buches; es sind angenommene Ansichten, die im Geiste des Sprechenden so wenig verarbeitet wurden, daß ihm die Gründe für dieselben fremd blieben. Daher nimmt er auch bei der scheinbaren Vertheidigung seine Zuflucht zur hohlen Grobheit, indem ihm zur ruhigen Beweisführung die Klarheit fehlt, und dem ruhigeren Gegner kann man nur den Trost geben:

„Hör, merke dies —

Ich bitte dich — und schone deine Zunge:

Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge, Behält's gewiß.“

Zwar ist es nicht jedem Menschen gegeben, geistreich zu sein, indem nicht jeder im Stande ist, die verschiedenen Beziehungen der Dinge und Personen unter sich rasch zu überblicken, zu

gruppieren und in gefälliger Form darzustellen; aber nach seiner eigenen Ueberzeugung reden und handeln ist die Pflicht eines jeden Deutschen.

L.

S.

Correspondenzen.

Detmold, den 3. Aug. 1866. Nach den neuesten Nachrichten liegt unser Bataillon in den Dörfern der Umgegend Würzburgs im Quartier. Obwohl bei dem Bombardement und Gefechten der letzten unruhigen Tage mit betheilig, hat dasselbe dennoch keinen einzigen Verlust, weder an Todten noch Verwundeten, zu beklagen. Inzwischen ist nun der Waffenstillstand eingetreten und die damit verbundene Ruhe und Erholung wird Allen den Anrighen dort willkommen sein.

Würzburg, ein Städtchen mit ca. 36,000 meist katholischen Einwohnern, Bischofssitz, liegt in herrlicher Gegend, der Heimath des köstlichen Weizens und Steinweins. Der Main theilt die Stadt in zwei Theile, welche durch eine 540 Fuß lange, mit Pfeilthürmen gezierter Steinbrücke verbunden ist. Die Stadt ist mit Wällen und Gräben umgeben und hat am linken Ufer eine Citadelle, Marienburg genannt, auf einem 400 Fuß hohen steilen Berge; welche in den letzten Tagen von den Preussischen Batterien, wiewohl ohne großen Erfolg, beschossen ist.

Detmold im Juli, 1866. In neuerer Zeit ist in verschiedenen in unserm Lande anhängig gewesenen Prozessen die Frage zur Entscheidung gekommen, ob der Makler berechtigt sei, von beiden Contrahenten, deren Interessen er vermittelt, einen Maklerlohn zu beanspruchen oder — um mich deutlicher auszudrücken — ob er dadurch, daß er von dem einen Contrahenten einen Maklerlohn erhalten hat, seinen auf Vertrag berufenden Anspruch gegen den andern Contrahenten verliert.

Hören wir, wie diese sehr einfache Frage entschieden ist.

Hochfürstliche Justizkanzlei erkannte am 13. Juli 1865 in 2ter und am 3. Mai 1866 in 3ter Instanz,

„daß der Makler das zwischen ihm und dem einen Contrahenten bestehende Vertrags-Verhältnis aufhebe, wenn er sich auch von dem andern Contrahenten für das Zustandekommen des Geschäftes ein Honorar ausbedungen habe, indem dadurch seine Stellung dem Erstern gegenüber eine durchaus andere werde. Mit seiner Verpflichtung diesem Erstern gegenüber sei die Annahme von Belohnungen Seitens der andern Partei nicht zu vereinigen.“

Kurze Zeit darauf — am 14. Juni d. J. — erkannte jedoch dasselbe Obergericht in einer andern Prozeßsache,

„daß es keinem Zweifel unterliege, daß der Makler von jedem Theile, dem er beim Abschluß des Geschäftes behülflich gewesen sei, den versprochenen Lohn fordern könne.“

Die Makler wissen jetzt, wie sie dran sind.

(Unter Verantwortlichkeit des Einsenders.)

Stenographie.

Stenographie ist die Kunst, das Wort so schnell niederzuschreiben zu können, wie es ausgesprochen wird. Daher auch der Name Schnellschrift. In England, das ja bekanntlich früher, als jedes andere Land ein Parlament, eine Volksvertretung besaß, fühlte man besonders das Bedürfnis, die Verhandlungen, das schnellverrauschende Wort der Rede festzuhalten. Mancher-

lei Versuche wurden gemacht, durch schreibflüchtige Zeichen den Zweck zu erreichen, doch ohne den gewünschten Erfolg. Nach und nach erst gelang es, ein annähernd genügendes System aufzustellen. In Deutschland ist Gabelsberger als der Gründer dieser herrlichen Kunst zu nennen. Dieser (geb. zu München 9. Febr. 1789, gest. das. 4 Jan. 1849) ging von dem Grundsatz aus: Das Wortzeichen ist ein Bild des Begriffes. Er abstrahirte daher gleichsam das Zeichen vom Laute, berücksichtigte aber dabei immer die Schreibflüchtigkeit und die Leichtigkeit mit der sich die verschiedenen Zeichen mit einander verbinden ließen. Auf diese Weise gelang es ihm, Wortbilder herzustellen, die nicht nur schnell geschrieben werden können, sondern auch den Mundstellungen sprechend ähnlich sind und das treue Bild des sprachlichen Ausdrucks wiedergeben. Ich will versuchen, dem Leser ein ungefähres Bild des Systems zu verschaffen, so weit dies ohne die Stenographie'schen Zeichen möglich ist.

Die Stenographie hat keine große Anfangsbuchstaben. — Die Vokale werden nicht geschrieben sondern sinnbildlich ausgedrückt, in die Consonanten hineingelegt. Der Buchstabe e, der am meisten vorkommt, wird durch die leichteste Bezeichnung, durch den Paar- oder Vokalstrich ausgedrückt. Ist ein Consonant stärker geschrieben, so steht ein a davor, steht er etwas in der Höhe, ein i, etwas in der Tiefe, ein u davor. Wenn eine Verwechselung nicht stattfinden kann schreibt man i für ä, e für ö und ä. o bezeichnet man durch Wölbung des Consonanten an durch Stärke in der Tiefe, ei durch den schrägen Vokalstrich. Bei ä wird der folgende Consonant etwas weiter gezogen, bei ö etwas mehr gewölbt u. s. w. Vor- und Nachsilben geben Gelegenheit zu sichern Kürzungen, da sie bloß angedeutet zu werden brauchen. Jeder weiß, daß die deutsche Orthographie unsere Wörter mit einer Menge unnützlicher Zeichen überladet. Diese werden ausgestoßen. Die Stenographie wirft das Ueberflüssige fort und schreibt nur das Nothwendige. Sie wendet dies selbst auf die Declination an und schreibt: der Kopf des Mann. Viele Consonanten, als pfl, mpst, tschr, str, werden in einander gelegt, so daß sie nur ein schreibflüchtiges Zeichen ausmachen. Ferner hat man für eine Masse von oft vorkommenden Wörtern nicht willkürliche, sondern aus dem Wesen des Wortes hervorgegangene feststehende Zeichen angenommen, welche Sigel heißen.

Was die Zahlen anbetrifft, läßt sich in Folgenden kurz zusammenfassen. Zahlen, die in jeder Stelle eine Ziffer haben, wie z. B. 64,396 lassen sich ebenso schnell schreiben, wie sprechen. Die Zif bezeichnet man durch eine Null unten, die Hunderte durch eine Null oben, die Tausende durch einen Strich und die Millionen durch zwei Striche oben. Hiermit sind die Nullen beiseite. Wie man nun im Worte manchen Buchstaben auslassen kann, so im Satze manches Wort. Ein kleines Zeichen genügt, um das Wort anzudeuten, z. B. Der tolle H t wird jeder richtig lesen. Man unterscheidet jedoch die Geschäftsschrift, die gar keine Satz Kürzungen anwendet, die Korrespondenzschrift, welche Kürzungen anwendet, die nur im Zusammenhange verstanden werden können und die Schnellschrift, die schon geübtere Stenographen voraussetzt und Kürzungen anwendet, an denen der gewöhnliche Hausmannsverstand scheitert, aber dem gebildeten Verstand keinen Zweifel der Deutung übrig lassen.

Anfangs benutzte man die Stenographie nur um die öffentliche Rede der Vergessenheit zu entreißen, jetzt aber fängt sie an, in die Schulen, in Geschäfts- und Gerichtsstuben, ins bürgerliche Leben einzudringen. Die Gabelsberger'sche Stenographie ist fähig, eine allgemeine Schrift zu werden, denn sie ist nicht nur besser und kürzer, als alle andern, sie kann auch auf fremde Sprachen angewandt werden. In Baiern ist sie an allen, in Sachsen an vielen Gymnasien feststehender Lehrgegenstand. Schon die Geschäftsschrift ist 6 mal kürzer als die gewöhnliche und in der Korrespondenzschrift kann man 8000 Wörter auf einem Bogen lassen. In 15—20 Sectionen kann man das ganze System lernen und bald genug wird sie die Schrift aller Gebildeten sein. Sollten diese Zeilen hier oder da einen jungen strebsamen Mann, eine gebildete Dame anregen, sich mit der Stenographie zu beschäftigen, so ist mein Zweck erreicht. Die Gabelsberger'sche Stenographie wird sich immer mehr Freunde gewinnen. Mögen diese Zeilen etwas dazu beitragen.

F.

Weltbegebenheiten.

Berlin, 1. August. Der König wird, wie wir aus dem Hauptquartiere erfahren, am Sonnabend mit dem königlichen Prinzen und der übrigen Begleitung in Berlin eintreffen.

— Die Frau Kronprinzessin will Ende der Woche aus dem Seebade Heringsdorf nach Berlin kommen, um bei der Ankunft des Königs anwesend zu sein.

— Wie verlautet lehrt Se. Majestät der König demnächst nicht zur Armee zurück, sondern bleibt in Berlin, wo die Friedensverhandlungen weiter geführt werden sollen, dagegen geht der Kronprinz wieder zur Armee.

— Die Sitzung des am 5. Aug. zu eröffnenden Landtages wird nur von kurzer Dauer sein. Es wird weder die Forderung wegen Bewilligung einer Anleihe, noch ein Project wegen eines Zuschlages zu den Steuern vorgelegt werden. Es dürfte vielmehr, dem Vernehmen nach, der Nachweis geführt werden, daß eine Belastung des Landes nicht nothwendig und daß sich die Finanzen Preußens in sehr günstiger Lage befinden. Die Hauptaufgabe des Landtages wird darin bestehen, die Vorlagen zu verathen, die ihm in Bezug auf die zu veranlassenden Wahlen für ein deutsches Parlament vorgelegt werden sollen.

Berlin, 1. Aug. Ueber die „Neugestaltung Deutschlands“ ist endlich etwas Zuverlässiges an die Öffentlichkeit getreten. Der neueste „Staats-Anzeiger“ schreibt:

Um den nachtheiligen Tendenzen entgegenzutreten, welche durch falsche Deutung der Friedenspräliminarien vom 26. Juli d. 3. und Entstellung ihrer Ziele in Betreff der Neugestaltung Deutschlands in einem Theile der Presse hervortreten, sind wir zur Veröffentlichung des Artikels 2 ermächtigt.

Derselbe lautet:

Art. 2.

„Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich erkennt die Auflösung des bisherigen deutschen Bundes an und giebt seine Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Theilnahme des österr. Kaiserstaates. Ebenso verspricht Se. Majestät das engere Bundesverhältniß anzuerkennen, welches Se. Majestät der König von Preußen nördlich von der Linie des Rains begründen wird, und erklärt sich damit einverstanden, daß die südlich von dieser Linie gelegenen deutschen Staaten in einen Verein zusammentreten, dessen nationale Verbindung mit dem norddeutschen Bunde der näheren Verständigung zwischen beiden vorbehalten bleibt.“

Durch vorstehende Bestimmungen wird constatirt, daß Oesterreich eingewilligt hat, die Neugestaltung Deutschlands ungehindert und ohne eigene Theilnahme vollziehen zu lassen, und daß die Insinuation: der Kaiserstaat werde dem süddeutschen Verbände angehören, ebenso unbegründet ist, als diejenige, daß die Mainlinie das natürliche und nationale Band zwischen Nord- und Süddeutschland zerrissen werde.

Stuttgart, 1. August. Nach eingegangenen zuverlässigen Nachrichten, will der Kaiser von Rußland einen Congress der Unterzeichner der Wiener Verträge beantragen. — Man erwartet hier eine Vorberatung der von Preußen vertriebenen und bekriegten Fürsten von Hannover, Nassau, Darmstadt und für den Kurfürsten den Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen. Würtemberg ist zu einem Waffenstillstandsantrage noch nicht entschlossen (?).

Berlin, 2. August. Aus London wird unterm heutigen als zuverlässig gemeldet, daß die britische Regierung mit der Einverleibung der eroberten Staaten zwischen den östlichen und westlichen Provinzen Preußens einverstanden ist, und einen Congress der Unterzeichner der Wiener Verträge ebenso unnöthig hält, wie im Jahre 1859. — Rußlands Congressidee hat in London keinen Anklang gefunden.

Rendsburg, 1. August. Eine große Zahl der angesehensten und einflussreichsten Bewohner der Stadt, Lehrer, Kaufleute, Beamte, Aerzte und Bürger, haben in einer Adresse an den König Wilhelm ihren Glückwunsch zu den Waffenerfolgen Preußens gegen Oesterreich ausgesprochen. „Aber nur von der baldigen Herbeiführung definitiver Zustände durch die Vereinigung mit der preussischen Monarchie können wir, bemerkt die Adresse, die Bewahrung und den Schutz unserer Nationalität nach Außen, das Gedeihen unserer Provinz im Innern, sowie die Förderung aller unserer geistigen und materiellen Güter erwarten. Möge es Ew. Majestät vergönnt sein, — schließt die Adresse — auch unser engeres Vaterland einer neuen, segensreichen Zukunft unter dem glorreichen Scepter der Hohenzollern entgegen zu führen.“

— Von Wien, 31. Juli wird telegraphirt, daß Preußen die von Frankfurt verlangte Contribution auf 15 Millionen Gulden ermäßigt habe, es bleiben demnach noch 9 Millionen zu zahlen.

— Ueber die Waffenstillstands-Verhandlungen bringen süddeutsche Regierungsorgane folg. Mittheilungen: Das badenische Regierungsblatt schreibt d. d. Karlsruhe, 28. Juli: „Oesterreich hat sich, wie wir erfahren, mit Preußen jetzt über die Friedenspräliminarien geeinigt und zwischen beiden Mächten ist ein Waffenstillstand abgeschlossen, welcher am 2. August beginnt und zunächst auf 4 Wochen festgesetzt ist. Bis 2. Aug. dauert die Waffenruhe. Im Lager Sr. Majestät des Königs von Preußen verhandelte gestern Herr v. d. Pfordten über die Ausdehnung des Waffenstillstandes auf Bayern, und der württembergische Minister ist ebenfalls nach Nilsburg gereist.“

Aus Mitteldeutschland.

Ueber die Vorgänge in Würzburg wird noch berichtet: General v. d. Tann begab sich gestern mit einem preussischen Stabsoffizier, der vorher im bayerischen Hauptquartier zu Rottenburg angelangt, bezüglich der Waffenruhe nach Rößbrunn ins preussische Hauptquartier zu General Manteuffel, von dort baldigst wieder zurückkehrend. Der preussische Oberbefehlshaber versichert wiederholt, von seinem Kriegsherrn keine desfallsige Nachricht erhalten zu haben, weshalb weitere Verhandlungen angeknüpft werden mußten. Der Tag verlief nichtsdestoweniger ruhig, und nur des Morgens, als General Manteuffels Beschluß bekannt wurde, die Feindseligkeiten wieder eröffnen zu wollen, geriethen die Einwohner unserer Stadt in erneuerte Aufregung und brachten alles Verbrennbare in die Keller, woraus dasselbe jedoch nachmittags wieder hervorgezogen wurde, nachdem die amtliche Nachricht bekannt gegeben war, Prinz Karl habe den königl. Regierungspräsidenten Frhrn v. Zu-Meinen in Kenntniß gesetzt, daß die Stadt Würzburg, als offene Stadt erklärt, vor jeder Beschädigung nunmehr sicher sei.

— Ueber den Abmarsch der Badenschen Truppen bringt die „Karlsruher Ztg.“ folgende Depesche aus Kissingen 30. Juli: „Die badische Division ist auf dem Marsche nach Hause, und gerückt heute Abend auf badischem Gebiet zu sein. Unter den Truppen allgemeine Freude über die Rückkehr.“

München, 31. Juli. Die Verbindungen zwischen hier und Nürnberg sind unterbrochen; man nimmt an, die Preußen hätten die Stadt besetzt.

Köln, 31. Juli. Gestern Abend langte mit der Eisenbahn von Coblenz kommend ein Transport Gefangener, circa 180 Mann stark, von der Bundes-Armee hier an und wurden nach kurzem Aufenthalte weiter über Deutz nach Wesel befördert. Unter den Gefangenen waren zwei gefesselt, welche hülflose Verwundete nicht allein versammelt, sondern selbst, da man bei Ergreifung der Frevler verschiedene Werthschaden und Gelder gefunden, auch wahrscheinlich noch beraubt hatten. Die Empörung des Publikums beim Anblick dieser Barbaren war grenzenlos. Der eine soll ein Heffe und der andere ein Darmstädter sein.

— Von der preuss. Cantonnements-Lazareth-Verwaltung in Kissingen wird an das hiesige Hilfs-Comité geschrieben:

„Es fehlt unseren 300 Verwundeten an Viktualien, namentlich Schinken, gedörrtes Obst, Zucker, Caffer, Tabak und Cigarren; dann baares Geld zur Beschaffung derjenigen Gegenstände, die uns nicht geliefert werden oder die wir nur gegen baar kaufen können. Wir haben eine förmliche Fleischnoth und bitten um Geld so schnell und viel als möglich, da Stadt und Umgegend vollkommen erschöpft sind.“

Wenn schon die Frage gerechtfertigt: weshalb hilft hier das reich verlebene General-Depot in Berlin nicht? dann bitten wir die benachbarten Hilfs-Vereine um schnelle Hilfe.

Verschiedenes.

Das atlantische Kabel.

— Das unglaubliche und unstreitig das größte Wunderwerk unseres Zeitalters ist bereits seit wenigen Tagen eine Thatsache, die alle Welt in Bewunderung versetzt: Europa ist vermittelst des atlantischen Kabels in wenigen Stunden den Vorgängen in Amerika unterrichtet! — Es liegen heute zwei Telegramme aus New York vor, das eine vom 29. Juli, das andere vom Gestrigen (!). Sie lauten: „New York, 29. Juli. Der Congreß wurde gestern vertagt. Die Vertreter von Tennessee wurden zugelassen. — New York, 1. Aug., Morg. Der Staats-Secretair des Innern, Harlan, hat resignirt und wird durch

Browning ersetzt. Grant ist zum General und Sehrmann zum Generalleutnant ernannt worden. — Der Dampfer „Scotia“ ist am 23. v. Mts. und der Dampfer „Palmyra“ gestern aus Europa hier eingetroffen.“

Soldatenbrief.

Ein Offizier des 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17 schreibt u. a. an seinen in Dortmund lebenden Bruder aus Händorf, einem Dorfe in Oesterreich, unter der Enns und 1 Meile von Wolfersdorf, unterm 23. Juli:

„Vom Kriegsschauplatz kann ich Dir unmöglich Neues schreiben; Ihr wißt davon viel mehr als wir. Wir zerreißen uns hier um eine acht Tage alte Zeitung. Es ist jedenfalls ein eigenthümlicher Feldzug, den ich mitgemacht habe; keine kleineren Gefechte, wie sie sonst immer den entscheidenden Schlachten vorausgehen, sondern nur die eine große Schlacht, und seitdem hat man von den Oesterreichern auch nichts wieder gesehen. Unser Jäger-Bataillon, bei dem ich stehe, war von den beiden andern Bataillonen des Regiments seit Beginn des Krieges getrennt; es bildete nebst 6 andern Bataillonen, den 7. und 11. Husaren und 4 Batterien die Avantgarde der Elb-Armee unter dem General v. Schöler. Als wir am 3. Juli Morgens früh ausrückten, dachte kein Mensch von uns an eine große Schlacht; nachdem wir ungefähr 4 Stunden marschirt waren und uns dem Städtchen Nechanitz näherten, hieß es plötzlich, der Ort sei von den Sachsen besetzt. Unser Bataillon befand sich an der Spitze der Avantgarde; es wurde gleich links herausgezogen, um den Ort von der linken Seite her zu umgeben und anzugreifen, während die folgenden 6 Bataillone in der Front und von der rechten Seite angriffen. Der Zugenzug der 12. Compagnie, den ich führte, war der erste am Feinde; wir liefen im Trabe trotz des sächsischen Gewehrs und Geschützfeuers über die dortigen Wiesen und durch einen niedrigen Wald bis auf 3—400 Schritt an die Feste an Nechanitz heran und begannen dort unser Feuer. Die Sachsen zogen sich allmählig aus Nechanitz heraus nach Lubno; wir folgten, fortwährend auf ihre rechte Flanke drückend und mit Umgehung drohend, auf nassen Wiesen, die von 3—5' tiefen Armen des Bistritz-Baches durchschnitten waren, und verloren dabei eine Masse Leute. Mein Compagnie-Chef, der Hauptmann von Garczynski, der zuerst durch den Graben bis an den Hals durchgewatet war, fiel unmittelbar neben mir, von einer Gewehrkugel durchs Herz geschossen; er rief noch „lebt wohl Kinder!“, that 4 oder 5 tiefe Athemzüge und war todt. Es war jammerlich um den Mann; der tüchtigste Soldat, den ich bis jetzt gesehen, dem sicher noch eine große Zukunft bevorstand hätte. Ich drückte ihm die Augen zu, nahm seinen Säbel und führte die Compagnie weiter. Ganz zu derselben Zeit fiel bei der 10. Compagnie der Lieutenant v. Gernick, auch sofort todt, der Hauptmann v. Buttlar, Chef der 11. Compagnie, wurde schwer verwundet. — Die Sachsen und österr. Jäger hielten übrigens gut Stand, indeß mußten sie doch bald zurück, nicht wegen der großen Wirkung des Jüdnadelgewehrs, denn wir haben an dieser Stelle fast gar nicht geschossen, sondern wegen des schnellen Daranvorgehens unserer Leute und in Folge geschickteren Manöuvrirens. Wir gehen bei jedem Angriff darauf aus, den Feind in der Front zu beschäftigen und dann von einer oder beiden Flanken aus die feindliche Stellung aufzurollen. Die Oesterreicher dagegen sind schwerfällig, greifen fast immer in der Front an, wobei sie ungeheure Verluste haben und sind nicht im Stande, dem schnellen Manöuvriren unserer Truppen ihrerseits frühzeitig genug zu entgegenen. Nach der Einnahme von Lubno trat bei uns eine Pause in der Schlacht ein; das Gros der Elb-Armee entwickelte sich und in großer Entfernung sah man bedeutende Massen sich auf die Oesterreicher zu bewegen, woraus wir schlossen, daß die ganzen beiderseitigen Armeen engagirt seien und eine große Schlacht, nicht mehr bloß ein Gefecht in der Entwicklung begriffen sei. Das Ineinandergreifen der großen Truppenmassen zu übersehen und zu verhindern, war nicht möglich. Der großartigste Moment für uns war der Sturm auf das stark verschanzte Lubus. Es liegt auf einer mäßigen Anhöhe, nach allen Seiten frei und war mit Infanterie und Artillerie stark besetzt. Die drei Divisionen der Elb-Armee marschirten auf und gingen dann wie auf dem Exercierplatze gegen das Dorf vor. In 5—600' Entfernung vom Dorfe begann unsere ganze Regiments-Musik zu spielen, was einen unbeschreiblich feierlichen Eindruck auf uns alle machte. Kein Mann hat auch nur einen Schritt gestockt und mit tausendstimmigem Hurrah ging es über die Hecken, Verbaue, Barrikaden in das Dorf hinein. Bevor die Division in geschlossenen Bataillonen vorgezogen war, hatten natürlich unsere Schützen vorher gehörig vorgearbeitet, wie wir ins Dorf hinein kamen, sahen wir die Früchte unseres Feuers. Hinter den Hecken und an den Mauern lag Mann an Mann hingestreckt. Auf der einen Seite Gewimmer, Stöhnen und Schmerzgeschrei, auf der andern ein fortwährendes „Hurrah“, es war eine Scene, die man nicht wieder vergessen kann. Die Oesterreicher versuchten kurz darauf noch einmal, das Dorf wieder zu gewinnen, sie

drangen entschlossen vor, aber das Feuer unserer 9. und 12. Compagnie, sowie einer Compagnie des 8. Jäger-Bataillons begrüßte sie derartig, daß sie kehrten und 50—60 Tote und Verwundete auf einem Haufen zurückließen. Damit war für uns die Hauptarbeit gethan; einzelne Abtheilungen waren noch bei Prim, die Hauptmasse unseres Bataillons aber hielt Probus gegen einen erneuten Anmarsch besetzt, da wir als Avantgarde-Truppen am frühesten in den Kampf gekommen und ziemlich stark gelitten hatten. Unser Bataillon war mit 16 Offizieren und ca. 900 Mann in die Schlacht gekommen; wir ließen davon 5 Offiziere und 105 Mann zurück.

Aufforderung.

Horn, den 2. August. Dem Unterzeichneten ist am 21. v. M. die nachstehende Aufforderung zur Sammlung von Unterstützung für die durch den Krieg beschädigten Einwohner des Amtes Kaltennordheim zugegangen.

In Folge geschehener Bekanntmachung von hiesiger Kanzel sind durch gütige Vermittlung des Herrn Pastor Brockhausen von diesem selbst nachstehende Beiträge eingeleistet und heute an das Comité zu Kaltennordheim eingesandt:

- 1) von Past. Brockhausen 1 $\mathcal{R}$, von dessen Tochter Bertha 1 $\mathcal{R}$, von Past. Arnold 1 $\mathcal{R}$, von Frau Wittwe N. N. 1 $\mathcal{R}$, von Frau S. H. 1 $\mathcal{R}$, von Fräulein N. 1 $\mathcal{R}$, von Frau Ridder 15 $\mathcal{S}$, von Frau Wolff zu Heesien 1 $\mathcal{R}$, von Frau Friede zu Ertensstein 15 $\mathcal{S}$, von Jörder Friede das. 5 $\mathcal{S}$, von Rentmeister Reineke 10 $\mathcal{S}$, von Schuhmacher S. Schierenberg 15 $\mathcal{S}$, von Syndicus Hausmann 1 $\mathcal{R}$ Sa. 10 $\mathcal{R}$.

Diejenigen Bewohner des hiesigen Landes, welche sich bewogen finden sollten, den bedrückten Bewohnern Kaltennordheims noch fernere Geldunterstützungen angedeihen zu lassen, werden ersucht, selbige dem hiesigen Sparcassierendanten Hrn. J. Mattheus einzuliefern, welcher selbige nach vorgängiger Anzeige in diesen Blättern befördern wird.

J. Hausmann.

P. P.

In der Zeit vom 30. vorigen bis zum 6. dieses Monats überschwebte ein vager'sches Truppcorps von circa 45,000 Mann einen Theil des Eisenacher Oberlandes (im Großherzogthum Sachsen) insbesondere die Orte Kaltennordheim, Kaltensundheim und Wachsenhausen.

Die Truppe hatte Lebensmittel und Futter für die Pferde nicht mitgebracht, warf sich vielmehr mit ihren Pferden gleich einem Heuschreckenschwarm auf die arme und unergiebige Gegend.

Alles Eßbare wurde verzehrt, alles Futter und Stroh in den Scheunen wurde verbraucht, das meiste Holz in den Lagern verbrannt, die Vorräthe geraubt.

Die Entnahme der Lebensmittel, Futter und Holzvorräthe erfolgte auf dem Wege roher Gewaltthätigkeit, oft unter den empfindlichsten Nebenumständen.

Außer den nöthigen Bedürfnissen wurden auch andere Gegenstände geraubt, namentl. auch Geld, mittelst Einbruchs. Durch 3 in den Kluren Kaltennordheims und Kaltensundheims errichtete Lager, wurde ein beträchtlicher Theil dieser Kluren und die darauffolgende Ernte verwüstet.

Die armen Bewohner der gedachten 3 Orte sind in die größte Noth gerathen. Die ihrer Heuerndte beraubten Landleute müssen ihr Vieh abschaffen; in dem Fabrikort Kaltensundheim ist Hungersnoth zu befürchten, wenn nicht bald Hülfe kommt.

Wir ersuchen Sie ganz ergebenst, milde Gaben für die Schwerbedrängten zu sammeln und unter der Adresse des Hrn. Posthalter Siefert hier, an uns gelangen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Kaltennordheim, (im Großherzogthum Sachsen-Weimar) den 18. Juli 1866.

Das Comité für die durch Krieg beschädigten Einwohner des Amtes Kaltennordheim.

Stapf.

P.S. Die Baierschen Soldaten haben in ihrem blinden Reger- und Preußenhaß hauptsächlich um deswillen gegen die unglücklichen Beschädigten so gewüthet, weil sie dieselben als Anhänger Preußens und als Protestanten haßten. Sie betrachteten den gegenwärtigen Krieg als einen Religionskrieg, halten Preußen und Protestanten für ganz einerlei und glauben die Protestanten als Feinde behandeln zu müssen.

Bekanntmachung.

Das zur Concursmasse des Colon und Commerziant Kecher Nr. 97 zu Hausenbeck gehörige Waarenlager ist aufgenommen und tarirt. Das fragliche Inventar kann bei mir eingesehen oder auch eine Abschrift davon gegen die Gebühr ertheilt werden.

Reflectanten, welche dieses Waarenlager im Ganzen anzukaufen wünschen, fordere ich auf, sich bei mir zu melden. Zugleich fordere ich die Schuldner zur Berichtigung ihrer Schuldposten an mich in 4 Wochen bei Weidung der Klage auf.

Detmold, den 29. Juli 1866.

Der Kechesche Concurs-Curator
Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung.

Mit Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 21. v. M. erlaube ich nochmals die Schuldner des H. J. Kirchhof zu Bödingfeld in 4 Wochen an mich oder Herrn M. Hausmann zu Bödingfeld Zahlung zu leisten, widrigenfalls ich Klage erheben werde.

Detmold, den 30. Juli 1866.

Der Kirchhof'sche Concurs-Curator
Dr. L. Heldman.

Detmold, 3. August. Am nächsten Sonntag, den 12. d. Mts. werden die Schwestern Franziska und Ottilie Frieße aus Elbing, unter freundlicher Mitwirkung der Herren Kapellmeister Bargheer und mehrerer Dilettanten, hieselbst ein Concert veranstalten, dessen Ertrag zur Unterstützung verwundeter Krieger bestimmt ist. Wir nehmen im Hinblick auf diesen edlen Zweck und auf die in der That außergewöhnlichen Leistungen des jugendlichen Künstlerpaars gern Veranlassung, alle Musikfreunde und Patrioten hierauf im Voraus aufmerksam zu machen.

Tägliche Schnellfahrt zwischen Pyrmont und Detmold (via Blomberg und Weinberg).

Aus Pyrmont 11 Uhr Abends, in Detmold 4 1/4 U. Morg.
Aus Detmold 9 U. Morg., in Pyrmont 2 1/4 U. Nachmitt.

Fahrpreis 27 1/2 $\mathcal{S}$.

Ein vollständiges Ladenregal nebst Tresen, Del- u. Thrankasten steht billigst zu verkaufen bei
Heinr. Sülwald in Blotho.

Am 29. Juli d. J. wird das neue
Schwefel- u. Schlammbad Senfelteich
in der Gemeinde Walldorf bei Blotho eröffnet.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, 7. Aug. d. J. wird der diesjährige
Schaf- und Hammel-Markt
in hiesiger Stadt abgehalten werden. Gleichzeitig findet hier selbst an diesem Tage auch ein Kram-Markt statt.
Lichtenau, den 30. Juli 1866.

Der Amtmann Wienecke.

Neuestes vom Kriegsschauplatz.

Würzburg, 1. Aug. In Folge eines zwischen dem General v. Manteuffel und dem Prinzen Karl vereinbarten Vertrages wird von morgen an, 2. Aug. Morgens 8 Uhr, eine preuß. Brigade in Würzburg einrücken, die Stadt soll jedoch als eine offene betrachtet, keine Kriegs-Kontribution erhoben und für den Unterhalt der Truppen eine kleine Entschädigung gezahlt werden; die Baiern behalten die Vorstadt und Festung besetzt.

München, 31. Juli Der Abmarsch der Preußen in Oberfranken dauert fort; sie rücken über Bayreuth und die franzö. Schweiz vor. Gestern waren sie in Wuggentorf, deshalb ist der Eisenbahn-Verkehr zwischen Nürnberg u. Bamberg eingestellt.